

Ein Gedenkstein in Vík auf Island

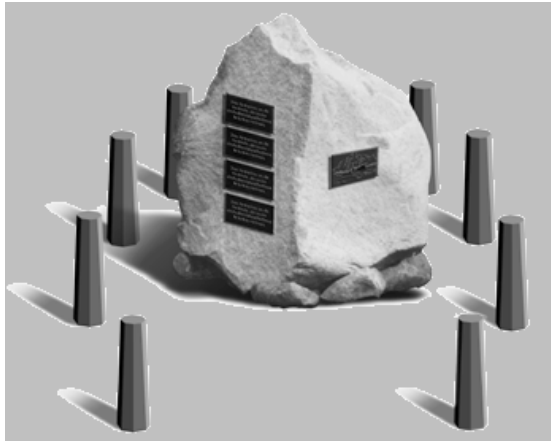
„Zum Gedenken an die Seeleute, die in der deutschen Islandfischerei ihr Leben verloren.“

Gerd Wegner, Institut für Seefischerei

Die deutsche Hochseefischerei hat nicht nur über die derzeitigen reedereilichen Zusammenhänge eine enge Beziehung zu Island: Über rund acht Jahrzehnte kam bis in die 1970er Jahre hinein ein erheblicher Anteil der Fänge der deutschen Hochseefischereiflotte aus den Seegebieten um Island.

In der Islandfischerei machten die rasch wechselnden und vor allem im Winterhalbjahr rauen Wetterbedingungen die Arbeit auf den Fischereifahrzeugen nicht gerade zum Zuckerschlecken: Unter den generell schon schwierigen Arbeitsbedingungen auf den freien Decks der Seitenfänger kosteten überkommene Seen und im Seegang unvermittelt an Deck hin und her schlagende Ausrüstungsgegenstände manches Menschenleben. Zu Beginn der Fischdampferperiode fehlte die Befahrung der isländischen Küste noch weitestgehend. Viele Lücken und Ungenauigkeiten gab es in den erst mit zunehmender Fischerei besser werdenden Seekarten. Die unterschiedlichen kleinräumigen Missweisungen machten die Navigation mit dem Magnetkompass unsicher. Am gefürchtetsten waren aber die abrupten Wetteränderungen bis hin zu geradezu plötzlichen Orkanen, die vielen Schiffe zum Verhängnis wurden und zu Untergängen und Strandungen führten.

Mehr als achtzig deutsche Fischdampfer und über 1200 Seeleute gingen vor und an den Küsten Islands in den Jahrzehnten verloren. Denn selbst wenn Besatzungsmitglieder der havarierten Fahrzeuge lebend die Isländischen Küsten erreichten, waren sie keineswegs in Sicherheit: Gletscherströme, kilometerweite Schwemmsandebenen und schier unendliche Flächen mit Lavaeröll mussten überwunden werden, um Hilfsmöglichkeiten in Sturm und Eiseskälte auf den küstennächsten Gehöften in zum Teil mehr als 20 km Entfernung zu erreichen. Das elftägige Herumirren der Besatzung des Bremerhavener Fischdampfers FRIEDRICH ALBERT an unwirtlicher Küste in Hunger und Kälte im Januar 1903 führte zwar zum Bau von Schutzhütten mit Nahrungsmitteln, Brennmaterial und Medikamenten für die Schiffsbrüchigen an Islands Küsten.



Aber bei weitem nicht alle Schiffsbrüchige erreichten derartige lebenserhaltenden Oasen bzw. überlebten durch sie und die Hilfe der Küstenbewohner: Die auf allen Friedhöfen der küstennahen Gemeinden Islands ruhenden bekannten und unbekanntenen Opfer der See sind stumme Zeugen der menschlichen Tragödien bei der seinerzeit ertragreichen Islandfischerei.

Im Arbeitskreis „Geschichte der deutschen Hochseefischerei“ am Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven entstand die Idee, den Opfern der deutschen Hochseefischerei unter Island einen Gedenkstein zu setzen. Nach vielen Diskussionen an und mit unterschiedlichsten Stellen in Deutschland und Island soll noch in diesem Jahr ein Granitfels an der Südspitze Islands in Vík aufgestellt werden. Ausschließlich Spenden von ehemaligen Fahrernleuten und Betroffenen, von Interessierten und auch heute noch mit der Islandfischerei Befassten in beiden Ländern sowie die Förderung der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart sollen den Gedenkstein mit einer bronzenen Text- und einer Bildplatte finanzieren. Näheres zum Aussehen des Steines, seiner Aufstellung, seinen Kosten sowie zum Projekt überhaupt ist über den Arbeitskreis „Geschichte der deutschen Hochseefischerei“ am Deutschen Schiffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1, 27568 Bremerhaven, über E-mail unter heidbrink@dsm.de, unter der Faxnummer 0471/48207-55 oder im Internet unter <http://vik.dsm.de> zu erfahren.

Ein leitender Gedanke dieses Projektes war immer auch die Völkerverständigung zwischen Island und Deutschland. Und so wird die Inschrifttafel auf dem Stein neben dem oben in der Überschrift zitierten Satz des Gedenkens auch den Einsatz der lebensrettenden Isländer benennen, in Isländisch und Deutsch:

IN DANKBARKEIT UND HOCHACHTUNG
DEN ISLÄNDERN, DIE VIELE SCHIFF-
BRÜCHIGE RETTETEN.